

NEWSLETTER – GEDENKSTÄTTE BAUTZNER STRASSE. JUNI 2021

Liebe Freunde und Unterstützer der Gedenkstätte,

die Infektionszahlen sind gesunken und der Gedenkstättenbetrieb läuft seit Mai wieder. Ab 1. Juli 2021 wird die Gedenkstätte wieder regulär Montag bis Sonntag incl. Feiertagen von 10:00 bis 18:00 Uhr geöffnet sein. Wir sind froh, Besucher wieder ohne Testnachweise begrüßen zu können.

Darüber können Sie im aktuellen Newsletter lesen:

- Wieder regulär geöffnet // Führungen buchbar
- Termine
- Verleihung des Bundesverdienstordens an Dr. Herbert Wagner
- Podcast „Vereint. Verkannt. Zerstritten. Blicke auf unser gemeinsames Land“
- Fundstück des Monats
- Gedenkstätten gestalten – auf dem Weg zur neuen Dauerausstellung
- Die Mauer. Geschichte – Trauma - Symbol

#WIEDER REGULÄR GEÖFFNET // FÜHRUNGEN BUCHBAR

Die Gedenkstätte ist ab 1. Juli endlich wieder **täglich von 10:00 bis 18:00 Uhr** für Sie geöffnet. Auch Führungen und Veranstaltungen finden wieder statt.

Aufgrund der aktuellen Regelungen sind eine vorherige Anmeldung Ihres Besuchs und die Möglichkeit der Kontaktnachverfolgung erforderlich. Bitte melden Sie ihren individuellen Besuch über unser [Online-Anmeldeformular](#) » an oder rufen Sie uns unter der Festnetznummer 0351 646 54 54 an.

Führungen können über unsere [Führungsanmeldung](#) » gebucht werden.

Jeden Montag 14:00 Uhr findet eine **öffentliche Führung** ohne Voranmeldung statt.

Jeden ersten Sonntag im Monat 11:00 Uhr findet eine kostenlose Führung (zum Eintrittspreis von 6 Euro) statt.

#VERANSTALTUNGEN 2021

Podiumsdiskussion: 24.06.2021, 18:00 Uhr

Geschichtskulturelle Turbulenzen? Aspekte des Erinnerns an den Zweiten Weltkrieg in Deutschland und den Nachfolgestaaten der Sowjetunion

Eine Diskussionsveranstaltung des Denk Mal Fort! e.V. in der Gedenkstätte Bautzner Straße (Saal)

Inhaltlicher Ausgangspunkt für unsere Diskussion sind Überlegungen und Informationen zur Rolle Dresdens und seiner Garnison im Kontext des „Unternehmen Barbarossa“ sowie die problematische Geschichte des Umgangs mit sowjetischen Kriegsgefangenen in deutschen und frontnahen Gefangenenlagern sowie in der Zwangsarbeit. In den betroffenen Ländern sowie bei den letzten Überlebenden sind diese beiden Geschichten bis heute unvergessen und werden voller Trauer auch

noch von den Nachgeborenen erinnert. In unserem öffentlichen historischen Bewusstsein aber sind „Barbarossa“, „Kriegsgefangenschaft“ und „Zwangsarbeit“ als Themen kaum präsent. Im Familiengedächtnis der Deutschen haben allein die Kriegserlebnisse der Väter und Großväter sowie die Erfahrungen mit bzw. unter „den Siegern“ den Lauf der Zeiten überdauert. Was Menschen, die nach 1960 oder später geboren sind, damit noch anzufangen wissen, soll in der Veranstaltung ein wichtiger Fragehorizont sein. Wichtig ist dabei weiterhin die Tatsache, dass wir in der „neuen Bundesrepublik“ weitgehend einem „postnationalen“ und vor allem „postheroischen“ Geschichtsverständnis verpflichtet sind (zumindest offiziell), dass sich eben dies aber in den anderen Städten und Gesellschaften anders darstellt.

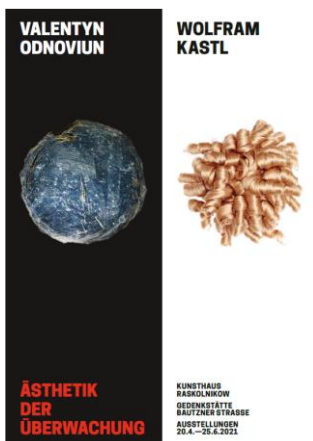
Podium: Prof. Dr. Anke Hilbrenner (Universität Göttingen),
 Dr. Kristiane Janeke (Militärhistorisches Museum der Bundeswehr Dresden),
 Dr. Ekaterina Makhotina (Universität Bonn)
Einführung und Moderation:
 Dr. Justus H. Ulbricht (Denk Mal Fort! e.V.)



Foto: Bundesarchiv, Weißrussland, Minsk

Die Veranstaltung ist Teil der Reihe „Aus der Albertstadt nach Stalingrad. Dresden und das Unternehmen Barbarossa: Erinnern, Gedenken, Gestalten“. Sie ist ein Kooperationsprojekt von Denk Mal Fort! e.V. – Die Erinnerungswerkstatt Dresden und der Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain. Die Reihe wird durch das Kulturamt der Landeshauptstadt Dresden im Rahmen der kommunalen Kulturförderung auf Grundlage des vom Stadtrat beschlossenen Doppelhaushaltes 2021/22 gefördert.

Finissage: Kunsthaus Raskolnikow: 25.06.2021 19:30 Uhr
Finissage Gedenkstätte Bautzner Straße: 26.06.2021, 11:00 Uhr
Ästhetik der Überwachung. Artefakte der politischen Kontrolle im fotografischen Bild



Die Galerie Kunsthaus Raskolnikow und die Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden zeigen noch bis 25. bzw. 26. Juni 2021 die Ausstellung „Ästhetik der Überwachung. Artefakte der politischen Kontrolle im fotografischen Bild“. Im Rahmen der Doppelausstellung werden Fotoserien von Valentyn Odnoviun (Vilnius) und Wolfram Kastl (Berlin) vorgestellt. Die Gedenkstätte Bautzner Straße zeigt im Rahmen der Ausstellung erstmals Objekte aus ihrem Sammlungsarchiv. Zur Finissage führt der Kurator Tomasz Lewandowki durch die Ausstellung. Der Eintritt ist frei. Um Voranmeldung für die Gedenkstätte wird gebeten:

<https://ticket.stasihaft-dresden.de/Gedenkstaette/Finis26062021/>

Fotoausstellung 14.06. – 26.07.2021

Zeitenwende. Osteuropa zwischen Friedlicher Revolution und Gewalt

Präsentiert von der Gedenkstätte Bautzner Straße und der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung mit Bildern von Mirko Krizanovic und Texten des Dresdner Historikers Prof. Dr. Tim Buchen.



Das Jahr 1989 hat Europa verändert und Europa hat sich seitdem gewandelt. Die Öffnung der Mauer, die Demonstrationen in Prag, die Schüsse der rumänischen Geheimpolizei auf Bürger, die Besetzung von Stasi-Zentralen – der Fotograf Mirko Krizanovic dokumentierte Momente dieser Zeitenwende. Dabei lichtete er auch Trabi-Korsos, abziehende Sowjet-Panzer und Minenräumer an der innerdeutschen Grenze ab. Rasant lösten sich die kommunistischen Herrschaftssysteme Mittel- und Osteuropas auf. Diese politischen und ökonomischen Umwälzungen hatten gemeinsame Ursachen, aber sehr unterschiedliche Verläufe und Ergebnisse: In der ehemaligen DDR gelang die Revolution friedlich, in Rumänien kam es zu blutigen Kämpfen mit zahlreichen Toten und Jugoslawien zerfiel in mehreren Kriegen. Mirko Krizanovic ist freier Fotojournalist. Er war 1987 bis 1994

Redaktionsfotograf der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Reportage-Reisen führten ihn in über 40 Länder. Krizanovics Bilder erschienen in Büchern, Tages- und Wochenzeitungen, Magazinen und sogar als Briefmarke. Am 12. November 1989 fotografierte er in Obersuhl nach dem Mauerfall jubelnde Menschen und einen Trabi-Korso, ein Motiv, das die Deutsche Bundespost über 30 Millionen Mal als Briefmarke druckte.

Die 42 ausgestellten Fotografien zeigen die Umbrüche im Osten Europas in Ausschnitten. Diese ordnet Tim Buchen mit seinen Ausstellungstexten in ein historisches Gesamtbild ein. Tim Buchen ist Historiker an der Technischen Universität Dresden und Experte für Osteuropa.

Die Ausstellung entstand mit freundlicher Unterstützung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

Vernissage Gedenkstätte Bautzner Straße: 03.07.2021, 11:00 Uhr

„Gegen den Strom?“

Die OSTRALE Biennale 021 mit dem Schwerpunkt des europäischen Projektes „Flowing Connections“ in der Gedenkstätte Bautzner Straße

Auch in diesem Jahr präsentiert die OSTRALE Biennale Werke der zeitgenössischen Kunst in der Gedenkstätte Bautzner Straße. In diesem Jahr sollen insbesondere die „Flowing Connections“ die Verbindung zu Staaten vertiefen, die eine ähnliche jüngere Geschichte haben und sich gleich uns noch immer in einem Transformationsprozess befinden. Auch wenn wir nicht zweimal in denselben Fluss steigen können, so wird er doch immer aus unserer Geschichte gespeist. Mit Blick auf diesen sehen wir, dass es auch in Diktaturen immer wieder Menschen gegeben hat, die sich gegen den Strom stellten, um ihm – zusammen mit anderen – einen anderen, freieren Weg zu geben. Menschen, die für die Freiheit ihre eigene Freiheit und teils auch ihr Leben riskierten. Tausende solcher Schicksale nahmen den Weg durch eines der beiden politischen Untersuchungsgefängnisse an der Bautzner Straße in Dresden. So ist es gut, dass unter dem Thema „Flowing Connections“ internationale Künstler mittels ihrer Arbeiten den Blick auf unsere gemeinsame Geschichte zu weiten und für den Wert von Freiheit, Mitbestimmung, Pluralität und Menschenwürde zu sensibilisieren vermögen.

Eine Kooperation mit der OSTRALE Biennale

#VERLEIHUNG DES BUNDESVERDIENSTORDENS AN DR. HERBERT WAGNER

Wir gratulieren dem Ehrenvorsitzenden unseres Gedenkstätten-Trägervereins, Herrn Dr. Herbert Wagner, ganz herzlich zur Verleihung des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und danken ihm für sein langjähriges Engagement in der Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden.

Herbert Wagner (72) gehörte zu den wichtigen Akteuren der Friedlichen Revolution in Dresden. Als Mitglied der Gruppe der 20 hatte er dort maßgeblichen Einfluss auf den friedlichen Verlauf der Ereignisse im Herbst 1989 und engagierte sich in der Folge beim Aufbau der Demokratie in Sachsen. Im Frühjahr 1990 wurde er – in den ersten freien Kommunalwahlen in der DDR – zum Dresdner Oberbürgermeister gewählt. Bis 2001 stand er an der Spitze der Landeshauptstadt und engagierte sich daneben auch als Präsident beziehungsweise Vize-Präsident im Sächsischen Städte- und Gemeindetag sowie im Deutschen Städtetag. Ein wichtiges Anliegen ist ihm bis heute die Erinnerung an die Opfer der politischen Gewaltherrschaft der DDR. So setzt er sich erfolgreich dafür ein, dass die Gedenkstätte Bautzner Straße an die Bespitzelung und Verfolgung durch die Stasi erinnert. Zudem hat er maßgeblich dazu beigetragen, dass hier ein wichtiger Ort des Gedenkens und Lernens entstanden ist.



© Pawel Sosnowski

„Die Gedenkstätte in der Dresdner Bautzner Straße ist weit mehr als ein historischer Erinnerungsort. Sie ist ein Lern- und Bildungsort für die Gestaltung von Freiheit und Demokratie in Verantwortung. Für die junge Generation ist beides heute selbstverständlich. Dass aber Freiheit und Demokratie jederzeit wieder verspielt werden können, ist vielen gar nicht bewusst. Auch dafür wollten wir die Sinne und das Bewusstsein schärfen, welchen Schatz wir mit Freiheit und Demokratie haben, und dass es zum Beispiel nicht gleichgültig ist, ob und wie man wählt. Dies muss jeder Generation immer wieder neu vermittelt werden. Die Verleihung des Bundesverdienstordens ist für mich sowohl Anerkennung für Vergangenes und zugleich Ansporn, so weiter zu machen. Es erfüllt mich auch mit Dankbarkeit all jenen gegenüber, die mich auf meinem Lebensweg begleitet haben und dazu beigetragen haben, dass ich so wurde, wie ich heute bin. Und so verstehe ich die Auszeichnung auch als Würdigung für diese Wegbegleiter, angefangen bei den Eltern, Geschwistern, Erziehern, Lehrern, meiner Frau, Freunden, Arbeitskollegen, Vorgesetzten...“ so Herbert Wagner anlässlich der Ordensverleihung.

#PODCAST „VEREINT. VERKANNT. ZERSTRITTEN? BLICKE AUF UNSER GEMEINSAMES LAND“

Welchen Einfluss haben Gesellschaftssysteme auf uns Menschen? Wie stark prägt ein politisches System unser Denken, unsere Bildungs- und Arbeitschancen, unsere Träume? Mehr als 30 Jahre nach dem Mauerfall sprachen wir mit Menschen, die im geteilten Deutschland aufgewachsen sind – in der DDR bzw. der Bundesrepublik Deutschland – und heute in einem gemeinsamen Deutschland leben. 12 Zeitzeugen schildern in vier Episoden rückblickend auf die eigene Biografie ihren persönlichen Werdegang. Sie erzählen, welcher Motor sie angetrieben hat, im jeweiligen System damals und heute zurechtzukommen und zu leben.

Mittlerweile sind alle vier Folgen des Podcasts erschienen und unter folgenden Kanälen sowie auf unserer Homepage abrufbar:

Google Podcast:

<https://www.google.com/podcasts?feed=aHR0cHM6Ly9hbmNob3luZm0vcy81ODMwOTA2NC9wb2RjYXN0L3Jzcw==>

Spotify: <https://open.spotify.com/show/1InelwGKycrzCLzcFMhkji>

Apple Podcast: über die App zu hören (kein Link)

<https://www.stasihaft-dresden.de/index.php/mediathek/gestern-heute-morgen>

„Wir sind das Volk“ – Zeitenwende '89 in Osteuropa

Welche Bilder haben wir im Kopf, wenn wir an die Ereignisse von 1989 denken? Wie sah die Situation in anderen sozialistischen Staaten des damaligen „Ostblocks“ aus? Auch wenn sich die Perspektiven von Zeitzeugen und Historikern unterscheiden, verbindet sie doch die Emotionalität, mit der sie auf diese Zeit zurückblicken. Deswegen lohnt sich der Blick auf Europa 1989, auf Ost und West, auf die Träume von damals, die vielen Menschen Hoffnung gaben, und auf die Illusionen, als die sich manche dieser Träume herausstellen sollten.

Gäste: Mirko Krizanovic, Dr. Tim Buchen, Dr. Monika Juliane Gibas, Moderation: Dr. Justus H. Ulbricht

Freies Land, offene Grenzen: Mehr Chancen für Reisen, Bildung, Arbeit?

Statt – wie so oft gehört – nach der „Wende“ direkt in den Westen zu gehen oder dort zu bleiben, suchten unsere Podiumsgäste ihre private, aber auch berufliche Zukunft im Osten. Dabei haben einige von ihnen dank offener Grenzen weiter in den Osten geblickt als noch vor 1989. Welchen Einfluss hat das Reisen auf unsere Biografien genommen? Inwiefern profitieren unsere Bildung und unser Berufsleben von Reisen und Erfahrungen, die wir außerhalb unserer Heimat gemacht haben? Und wie hat sich unser Zugang zu Bildung in den letzten Jahrzehnten verändert?

Gäste: Dr. Nancy Aris, Lutz Stellmacher, Matthias Schüssler, Moderation: Dr. Justus H. Ulbricht

Träume und Utopien: Lebensnotwendig oder lebensgefährlich?

Welche Träume haben wir heute für unsere Gesellschaft? Was wünscht sich die junge Generation für die Zukunft? Sind unsere Träume realisierbar oder laufen wir Gefahr, uns in Utopien zu verrennen? Der Wunsch nach gesellschaftlicher Stabilität, politischer Partizipation und besonders nach Freiheit oder aber Sicherheit sind generationsübergreifende Träume. Doch Träume sind nun einmal verschieden und manche von ihnen scheinen sogar unsere Gesellschaft zu spalten.

Gäste: Prof. Ines Geipel, Prof. Herfried Münkler, Julia Miller, Moderation: Dr. Justus H. Ulbricht

Kunst, ja – Aber bitte nicht zu politisch?

Kunst wurde schon immer auch dazu genutzt, um politische und gesellschaftliche Missstände aufzuzeigen, steht dabei jedoch häufig in Abhängigkeit von Herrschaft und Staat. Gerade der DDR-Kunst wird heute noch mit Skepsis begegnet und Anerkennung verweigert, aufgrund des Systems, in welchem sie entstand. Deswegen widmen wir unser heutiges Gespräch ganz diesem Thema. Bleibt Kunst aus einer Diktatur Kunst in der Nische? Welchen Problemen muss Kunst sich heute stellen? Wie

politisch darf sie sein und was macht sie überhaupt politisch? Nach welcher Kunst verlangt unsere Gesellschaft überhaupt?

Gäste: Tom Quaas, Susan Donath, Prof. Karl-Siegbert Rehberg, Moderation: Dr. Justus H. Ulbricht

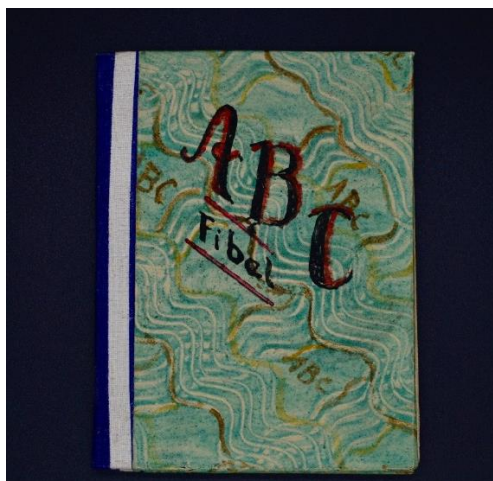
Gefördert aus dem Programm „Revolution und Demokratie“



Der Podcast wurde mitfinanziert durch
Steuermittel auf der Grundlage des vom
Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.

#FUNDSTÜCK. OBJEKT DES MONATS

Hansgeorg Wagner (1925 – 2016) wurde 1951 verhaftet, weil er im Kontakt zur Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit (KgU) stand und unter anderem deren Flugblätter gegen die Politik der sowjetischen Besatzungsmacht verteilte. Die KgU war in der amerikanischen Besatzungszone als humanitäre Organisation entstanden, die in einer Suchkartei vermisste Personen aus der Sowjetischen Besatzungszone erfasste. Später unterstützte sie Widerstandsgruppen in der DDR, verübte auch Sabotageakte und betrieb Spionage. Nach der Untersuchungshaft im sowjetischen Kellergefängnis an der Bautzner Straße wurde Hansgeorg Wagner zu einer langjährigen Lagerhaft im sowjetischen Gulag verurteilt. 1955 feierte er im Lager Potma seinen 30. Geburtstag. Seine Kameraden machten ihm ein besonderes Geschenk. Sie gestalteten ein Heft in Form einer Schulfibel. Hansgeorg Wagner hegte das Heft wie einen Schatz. Heute ist es neu eingebunden. Eingerissene Seiten wurden sorgfältig und fachgerecht repariert.



ABC-Fibel von Hansgeorg Wagner

15 x 11,5 cm, Papier, Sowjetunion 1955 (Bindung nach 1955)

Archiv: Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden

#GEDENKSTÄTTENGESTALTEN - AUF DEM WEG ZUR NEUEN DAUERAUSSTELLUNG

Nick Wetschel, 1989 im Dreiländereck D-PL-CZ geboren, hat ab 2009 an der TU Dresden ein Lehramtsstudium für Geschichte und Politische Bildung absolviert und arbeitet seit 2015 am Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, hier im Bereich Volkskunde/Kulturanthropologie. Ebenfalls seit 2015 unterstützt er die Gedenkstätte Bautzner Straße bei der Durchführung und Entwicklung von Bildungsangeboten. Die Radfahrten quer durch die Stadt zur Gedenkstätte regen ihn manchmal auf, meistens sind sie es aber, die Gedanken und Ideen in Bewegung bringen. Wie es sich für Menschen in der Bildungsarbeit gehört, übernimmt er augenzwinkernd auch gern Feuerwehrfunktionen beim Gedenkstättengestalten.

Was ist Ihre Aufgabe bei der Neukonzeption der Dauerausstellung?

Da ich viel weniger intensiv daran arbeiten kann als die anderen Gedenkstättengestalten, bin ich häufig lediglich der kritische Beobachter. Vielleicht ein Dauerausstellungskonzeptionsbegleiter? Jedenfalls finde ich es wichtig, die Arbeit und die Personen beim Gedenkstättengestalten auch nach außen sichtbar zu machen. Insbesondere interessiert mich jedoch, wie wir einen Menschenrechts-Zugang zur Geschichte des historischen Ortes und den Themen des Lernortes finden und in einer Ausstellung umsetzen können.

Was ist Ihnen besonders wichtig bei der Neukonzeption?

Dass es uns gelingt, die Ansprüche und Vorstellungen, die wir an eine Ausstellung stellen bzw. von ihr haben, auch für die Besucherinnen und Besucher nachvollziehbar zu machen sowie gleichzeitig den Ansprüchen, die der historische Ort mit sich bringt, gerecht werden. Außerdem muss es und irgendwie gelingen, die Wünsche und Erwartungen unserer Gäste gewissermaßen vorherzusehen und wo immer möglich, die Ausstellung flexibel zu halten. Denn eine nächste grundlegende Überarbeitung wird einige Zeit auf sich warten lassen müssen (und können!).

Welches Objekt oder welcher Ort fasziniert Sie in besonderer Weise in der Gedenkstätte?

In der vierten Etage gibt es einen für die Öffentlichkeit unzugänglichen Bereich. Das hat aber gar keinen heimlichen Grund. Hier sind Menschen mit all dem befasst, was eine Gedenkstätte überhaupt möglich macht, und zwar ganz unabhängig von einer Dauerausstellungsüberarbeitung. Was in den Büros passiert, ist bemerkenswert: Gäste, Veranstaltungen, Forschung, Team, bauliche und informatische Infrastruktur, Bildungsangebote und nicht zuletzt viele kleine und große, manchmal umsetzbare, manchmal aufzuschiebende Ideen müssen kommuniziert und koordiniert werden – und am Ende rechnet es noch jemand ab. Der Ort ist also selbst kaum sichtbar, aber ohne ihn gäbe es viel weniger zu sehen.

Die Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden in zehn Jahren – wie sieht sie aus?

Ein Team altbewährter und neu interessierter Menschen sitzt an einem lauen Sommerabend in Sonnenstühlen auf der Freifläche vor dem Haupteingang. Die Neugestaltung hat sich bewährt, doch es drängen sich andere Akzente auf und es bieten sich neue Vermittlungsansätze an. Auch 2031 sind Förderanträge noch kein Kinderspiel, aber auf eineinhalbseitigen Formularen bewältigbar. Zweck der lockeren Zusammenkunft ist es, das anzugehen. Sie sagen sich: Gut, dass, wir das nicht unter Pandemiebedingungen machen müssen. Sie haben über die Jahre viele Begegnungen mit zahlreichen, gleichermaßen zufrieden wie kritisch angeregten Gästen an der Gedenkstätte erlebt und können daneben auf eine hier wie andernorts ausgebaute Besucherforschung zurückgreifen.

Eiszeit in Europa oder: Leben zwischen den Blöcken

Wann ist denn endlich Frieden
In dieser irren Zeit
Das große Waffenschmieden
Bringt nichts als großes Leid

Es blutet die Erde
Es weinen die Völker
Es hungern die Kinder
Es droht großer Tod

Es sind nicht die Ketten
Es sind nicht die Bomben
Es ist ja der Mensch
Der den Menschen bedroht.

(Wolf Biermann, 1967)

Als man sich 2019 überall auf der Welt, vor allem aber in Mittel- und Osteuropa, ans Ende der realsozialistischen Regime, die Friedliche Revolution sowie die deutsche Wiedervereinigung erinnerte, publizierte der ehemalige Kanzlerberater Horst Teltschik sein Buch „Russisches Roulette – Vom Kalten Krieg zum Kalten Frieden“. 2006 erschien ein ähnlich klingender Titel „Vom Kalten Krieg zum Heißen Frieden“. In der Tat erinnern die aktuellen Spannungen zwischen der „westlichen Welt“, der Europäischen Union und Putins Russland an die Jahrzehnte zwischen 1945 und 1989, also an die Blockkonfrontation, den Wettlauf zwischen USA und Sowjetunion um den Rang als „führende Weltmacht“, das Wettrüsten – und nicht zuletzt an die Angst vieler Menschen vor einem Atomkrieg, einem „Overkill“ der menschlichen Zivilisation. Alles, was ab spätestens 1949 die Innen- wie die Außenpolitik beider deutscher Staaten – ebenso wie das Lebensgefühl und Weltbild vieler ihrer Bürger – geprägt hat, geschah vor dem Hintergrund des vielbeschworenen „Kalten Krieges“.

Sieht man von der französischen Prägung „la guerre froide“ aus den 1930er-Jahren einmal ab, so stammt der Begriff „Cold War“ aus einem Text des britischen Autors George Orwell, dessen Titel „You and the Atomic Bomb“ (1945), verrät, welche Angst neu in die Welt gekommen war: das Horrorszenerario einer kompletten Auslöschung von Ländern und Städten mittels atomarer Waffen, emblematisch verdichtet in den Namen „Hiroshima“ und „Nagasaki“.

Hatte man in den USA bereits 1917 auf die Gründung des bolschewistischen Russland mit der „Roten Angst“ reagiert, so spitzten sich die Systemgegensätze zwischen der „freien Welt“ und dem Machtbereich des Kommunismus bald nach 1945 wieder zu. Die Anti-Hitler-Koalition zerbrach schnell, hatte jedoch bestehende Rivalitäten zwischen „Ost“ und „West“ ohnehin nur überdeckt. Die Iran-Krise 1945/46, in der die Sowjetunion versuchte, ihren Einflussbereich auszudehnen und damit immense Ölressourcen in die Hand zu bekommen, beantwortete der amerikanische Präsident Truman mit der Drohung, Atomwaffen einzusetzen. Ein beispielloses Wettrüsten setzte ein und die Idee der „Abschreckung“ dominierte die Beziehung zwischen beiden Supermächten – von China als Großmacht war damals noch nicht die Rede.

Die „Truman-Doktrin“ (1947) und der grassierende Alltags-Antikommunismus in den USA der 1950er Jahre verschärften die Spannungen ebenso wie der radikal antiwestliche, antikapitalistische Kurs Stalins. Eine Kette von Aggressionen und Bedrohungsszenarien durchzog die folgenden Jahrzehnte: Berlin-Blockade (1948), Koreakrieg (1950), Mauerbau (1961), Kuba-Krise (1962). Zudem fochten die

Sowjetunion und die USA Stellvertreter-Kriege aus, indem sie Bürgerkriege und Aufstände in einzelnen Ländern Afrikas und Lateinamerikas finanzierten und provozierten – dies zog sich bis in die 1970er und 1980er Jahre hin. Stichworte: Vietnam, Nicaragua, Angola, Afghanistan, Kongo, Chile, El Salvador... In diesen Ländern wurden aus dem Kalten heiße Kriege mit zehntausenden Toten und verheerenden Menschenrechtsverletzungen – deren politische, wirtschaftliche und mentale Folgen bis heute Alltag und Politik dieser Länder und Regionen prägen.

Im Militärischen drehte sich ab den 1950ern die Rüstungsspirale immer schneller, auf A-Waffen folgten B- und C-Waffenentwicklungen, die niederschwellige Kriegsszenarien denkbar werden ließen. Dabei legte man den Grundstein heutiger Elektronik- und Computerindustrie und anderer Hochtechnologien (z. B. Flugzeug- und Schiffbau). Der irdische Wettlauf setzte sich alsbald im Weltraum fort und das „Sputnikfieber“ grassierte – nicht nur im Osten.

Die wohl heißeste Zone, an der das sowjetische Interesse an einer vorgelagerten Sicherheitssphäre auf die US-amerikanische Eindämmungsstrategie (Containment-Politik) prallte, lag mitten in Europa, zwischen den beiden deutschen Staaten. Dies manifestierte sich erstmals 1949 mit der Vereinigung der drei Westzonen („Trizonesien“) zur Bundesrepublik Deutschland, der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik, der Begründung der NATO – und der Zündung der ersten sowjetischen Atombombe. Die Blockbildung setzte sich im ökonomischen Bereich fort; die westliche „Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl“ wurde 1952 gegründet, der östliche „Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe“ (RGW/COMECON) existierte bereits seit 1949 als Antwort auf den „Marshall-Plan“. Beide deutsche Staaten sprachen übereinander nur in Abkürzungen, nannten sich also jeweils „BRD“ und „DDR“, und erkannten ihre volle Souveränität erst im „Grundlagenvertrag“ von 1973 gegenseitig an. Der Ost-West-Konflikt, die Eiszeit zwischen den Blöcken, wurde nur kurz aufgelockert im „Tauwetter“ nach Stalins Tod. Die realsozialistischen Systeme konnten sich innen- und kulturpolitisch kurzfristig etwas entspannen – was auch außenpolitisch zur Idee der „Friedlichen Koexistenz“ beider Blöcke führte. Nach dem Ungarn-Aufstand 1956, den die Rote Armee blutig beendet hatte, zog „Moskau“ die Zügel wieder straffer an und die Verkrustungen in der sozialistischen Staatenwelt nahmen wieder zu.

An manchen Autos weht heute ein schlohweißes Band.
Das ist das Zeichen der Leute,
Die nichts hält mehr im Land.
Die uns signalisieren,
Dass sie kapitulieren...
(Gerhard Schöne, Das weiße Band, 1988/89)

Für die Bürger beider Deutschlands war – neben den offiziellen ideologischen und politischen Grenzziehungen und Distanzen – der alltäglich und schmerzhaft empfundene Unterschied im Lebensstandard und der jeweils gewährten Freiheit die tatsächliche Grenze. Wer in der DDR allzu offen vom „Westen“ schwärmte oder gar dorthin ausreisen wollte, hatte mit massiven Schikanen (Verlust der Arbeitsstelle, Verweigerung von Bildungswegen, Bespitzelung), gar mit strafrechtlicher Verfolgung oder Inhaftierung, zu rechnen. Wer in der Bundesrepublik dem Sozialismus etwas abgewinnen konnte, wurde eventuell als Kommunist geschmäht und kritisch beäugt – sonst aber geschah ihm nichts.

Ein DDR-Ausreiseantrag wurde offiziell als „Rechtswidriges Ersuchen“ behandelt. Das Genehmigungsverfahren war für Außenstehende völlig undurchsichtig; schriftliche Genehmigungs- oder Ablehnungsbescheide existierten nicht. Die Betroffenen durchliefen peinliche Anhörungsverfahren: Antragsablehnungen wurden mündlich erteilt ohne Angabe von Gründen. Für das MfS war jeder Antragsteller – oder sogar dessen gesamte Familie – eine „feindlich-negative Person“ (bzw. „Gruppe“) und genoss daher die besondere Aufmerksamkeit der Staatssicherheit („Operativer Vorgang“, „Zersetzungsmaßnahmen“). Dennoch reisten zwischen 1961 und 1988 etwa 383.000 Menschen legal aus der DDR aus; die exakte Zahl ist unbekannt. Weit mehr aber verließen das Land (noch vor dem Mauerbau) durch Flucht über die innerdeutsche Grenze oder im Umweg über einen „Urlaub“ in einem der „sozialistischen Bruderländer“ – ohne Rückfahrkarte.

Auf diesen Wegen verlor die DDR zwischen Oktober 1949 und Juni 1990 ca. 3,8 Millionen ihrer Einwohner (bei etwa 400.000 Rückkehrern), wobei der Wegzug von Akademikern, höher Qualifizierten, Künstlern und Intellektuellen besondere Lücken hinterließ. Heute unterscheidet man insgesamt drei Abwanderungswellen aus „Ostdeutschland“: 1949 bis 1961, 1989 bis 1994, ab 2000.

Die Masse der Bürger in SBZ und DDR blieben. Sie passten sich an die gesellschaftlichen Verhältnisse an, versuchten trotz mancher Widrigkeiten ein zufriedenes Leben zu führen, erfolgreich ihren Berufen nachzugehen, Familien zu gründen, einfach nur glücklich zu sein – eben all das zu erreichen, was man auch „im Westen“, in deutlich besseren Umständen, anstrebte.

Dann aber änderte sich die Welt für alle noch einmal: Im August 1961 kam die Mauer – was uns im Juli weiter beschäftigen wird.

Herzliche Grüße

Ihr Gedenkstätten-Team

PS:

Gern können Sie die E-Mail an Interessierte weiterleiten.

Falls Sie unseren Newsletter nicht mehr erhalten wollen, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail. Wir werden dann Ihre E-Mail-Adresse im Verteiler löschen.

Die Arbeit des Trägervereins der Gedenkstätte Bautzner Straße wird mitfinanziert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts sowie durch die Kulturförderung der Landeshauptstadt Dresden.



gefördert durch
das Amt für Kultur und
Denkmalschutz



Dresden.
DELEGAT

Die Arbeit des Trägervereins der Gedenkstätte Bautzner Straße wird mitfinanziert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts sowie durch die Kulturförderung der Landeshauptstadt Dresden.